

«Ich spüre eine grosse Offenheit»

Erich Zoller hat ein bewegendes 2016 hinter sich. Als Stadtpräsident in Rapperswil-Jona ist er ebenso in den medialen Fokus geraten wie bei seiner Kandidatur für das Gemeindepräsidium in Quarten. Dieses hat er nun seit 100 Tagen inne. 100 Tage, in denen es ruhiger geworden ist um den CVP-Kantonsrat. Langweilig ist ihm deswegen aber nicht, wie er im Interview mit dem «Sarganserländer» verrät. Im Gegenteil.

mit Erich Zoller sprach Reto Vincenz

Vom Stadtpräsidenten im pulsierenden Rapperswil-Jona zum Gemeindepräsidenten im beschaulichen Quarten – als Aussenseiter sieht man einen grossen Schritt, vielleicht sogar einen Abstieg, den Erich Zoller in den letzten Monaten vollzogen hat. Zoller selber will von solcher Miesepeterei aber gar nichts wissen. Insbesondere auch deshalb nicht, weil in «seiner» neuen Gemeinde grosse Projekte auf ihre Realisierung warten,

Erich Zoller, wie haben Sie sich in den ersten 100 Tagen in Ihrem neuen Amt eingelebt? Was haben Sie vorgefunden, und wurden Ihre Erwartungen bestätigt?

ERICH ZOLLER: Meine Vorstellungen haben sich im guten Sinne erfüllt. Quarten hat eine überblickbare Verwaltung, und die Zusammenarbeit ist sehr gut. Und auch hier deckt das Amt eines Gemeindepräsidenten die gesamte Palette an Themen ab, die ich an diesem Beruf so schätze. In Quarten warten sehr grosse Projekte auf ihre Umsetzung, und das macht es spannend. Privat ist es so, dass wir leider noch keine geeignete Familienwohnung vor Ort gefunden haben. Aber ich habe vorerst eine kleine Wohnung an der Gostenstrasse bezogen, in der ich unter der Woche oft übernachtete. Vorher hatte ich nur ein Zimmer, jetzt kann ich mir wenigstens am Morgen einen Kaffee kochen. Selbstverständlich ist es aber trotzdem das Ziel, so bald als möglich die Familie nachzuholen.

«Die Vorstellungen, die ich über mein neues Amt als Quartner Gemeindepräsident hatte, haben sich im guten Sinne erfüllt.»

Ohne alte Wunden wieder aufreissen zu wollen, und deshalb unabhängig von den einzelnen Personen, die damals agiert haben – aber im Wahlkampf in Quarten wurde generell einiges Geschirr zerschlagen. Hat sich die damals auch um Ihre Person entstandene Aufregung gelegt oder gibt es noch offene Gräben?

Ich weiss natürlich von einigen Leuten, wo sie damals gestanden sind und das ist auch deren gutes Recht. Trotzdem darf ich sagen, dass ich seit meinem Amtsantritt nicht ein generelles Misstrauen mir gegenüber gespürt habe. Im Gegenteil, ich meine eher, im Interesse der Gemeinde eine grosse Offenheit

und den Willen zur Zusammenarbeit zu erkennen. Wie gesagt, das ist das, was ich empfinde. Es kann gleichwohl sein, dass da und dort noch die Faust im Sack gemacht wird. Aber dann habe ich davon bis jetzt nichts mitbekommen.

Wie muss man sich so eine Amtsübergabe überhaupt vorstellen? Gibt es da eine tagelange Dossierübergabe oder ist das relativ zügig erledigt?

Das ist eher ein formeller Akt. Der Vorgänger übergibt alle Schlüssel, und hier in Quarten auch noch Zugangsberechtigungen etwa zu Bankkonten. Dazu kommen einige wichtige Dokumente, und es gibt Erläuterungen zu gerade aktuellen Dossiers. Aber das ist eine Sache von rund einer Stunde. Damit hat es sich.

Sie haben in der Jahresrechnung sinngemäss geschrieben, dass Sie eine tadellos organisierte Gemeinde angetroffen haben. Ist das eine nette Floskel oder stimmt es?

Nein, das ist tatsächlich so. Die Verwaltung ist sehr gut organisiert, alles ist ausgezeichnet dokumentiert. Da gibt es gar nichts zu beanstanden.

Fühlen Sie sich aufgrund der bekannten Vorgeschichte genötigt, zu allen in der Gemeinde speziell nett und überall vor Ort zu sein?

Es ist generell so, dass ich gerne mit Menschen zusammen bin, und wenn ich meine Ziele erreichen will, ist es klar, dass ich mich auch mit den Menschen treffen muss. Da denke ich sehr sachbezogen. Natürlich, überall kann man nicht sein, aber es ist tatsächlich so, dass ich gerne auf Veranstaltungen gehe. Unter Druck fühle ich mich nicht, werde aber vor allem am Anfang doch darauf achten, dass ich präsent bin.

Lassen Sie mich die «Standardfrage» an Sie stellen – vom grossen Rapperswil-Jona ins kleine Rathaus in Unterterzen... warum gehen Sie diesen Weg?

Gemeindepräsident ist mein Beruf, den ich seit rund 20 Jahren mehrheitlich mit grosser Freude ausübe. Es ist auch jener Beruf, bei dem ich alle meine Erfahrung und mein Beziehungsnetz einbringen und nutzen kann. Und ich habe mich in den einwohnermässig kleineren Gemeinden wie Weesen und Sargans deutlich wohler gefühlt als in Rapperswil-Jona. Für mich passt es in Quarten sehr gut.

Und Sie haben es in Quarten sicher ruhiger als in Rapperswil-Jona. Auch was den medialen Druck betrifft...

Rapperswil-Jona ist eine der 25 grössten Städte in der Schweiz, und da ist der Medienfokus enorm. Das erschwert es, in Ruhe zu arbeiten. Allerdings sind die Medien auch wichtig. Eine Gemeinde hat schliesslich das Interesse, seine Botschaften zu vermitteln. Und wenn



100 Tage im Amt: Erich Zoller – hier bei seiner ersten Bürgerversammlung als Präsident der Gemeinde Quarten – ist mit viel Elan in seine neue Aufgabe gestartet. Bild: Jerry Gadiant

die Medien einen richtigen Massstab anwenden, passt das für beide Seiten.

Kommen wir zu jenen Projekten, welche Quarten derzeit umtreiben. Asylwesen ist ein Stichwort...

Die «Nachfolgelösung» für den «Bommerstein» ist intensiv in Bearbeitung. Noch ist es etwas zu früh, um darüber zu informieren. Aber es wird bald soweit sein. Sicher ist, dass der Druck auf die Gemeinden wegen der geringen Fallzahlen zurzeit nicht gewaltig ist. Für uns heisst das, dass wir voraussichtlich nicht unser ganzes Kontingent von fast 30 Asylsuchenden auf einmal aufnehmen müssen.

«Zu gegebener Zeit wird über den Tourismus-Hub Unterterzen informiert. Derzeit läuft eine Vernehmlassung bei den Beteiligten.»

...und Bauprojekte. Viele sind bekannt und waren schon mehrfach Thema im «Sarganserländer». Interessant wären Informationen über den Tourismus-Hub Unterterzen. Wir haben Informationen über eine Bike-Halle und ein Projekt von enormen Dimensionen...

Diesbezüglich war eine sehr breite Arbeitsgruppe tätig. Es gibt einen Schlussbericht. Dieser befindet sich im

Moment bei den Involvierten in der Vernehmlassung. Danach wird klar sein, ob man das Projekt weiterverfolgt oder nicht. Zu gegebener Zeit wird auch informiert werden.

Generell warten viele Projekte auf ihre Umsetzung. Sieht der «neue» Gemeinderat alle als sinnvoll an oder will er teilweise in eine andere Richtung gehen?

Das ist genau so. Vieles ist angestossen worden, über diese Projekte wurde auch breit informiert. Aber nun gehen sie in die Umsetzung, und das ist sehr intensiv. Der «neue» Gemeinderat ist fast überall der Meinung, dass die Projekte grösstenteils in die richtige Richtung zielen und es sich lohnt, den nötigen Aufwand dafür zu betreiben.

Haben Sie auch ein Manko in der Gemeinde ausgemacht?

Tatsächlich haben wir keine Themenfelder gefunden, die völlig brachliegen. Überall dort, wo sich die Gemeinde weiterentwickeln kann und auch weiterentwickeln soll, ist zumindest schon einmal etwas angedacht worden. Klar, «wahnsinnige» Ideen hat man immer. Aber da stellt sich immer sofort die Frage, ob sich solche realisieren lassen oder nicht.

Es ist bekannt, dass das Tischtuch zwischen den Bergbahnen Flumserberg und Ihrem Vorgänger zerschnitten gewesen ist. Hat sich die Gemeinde jetzt wieder an diesen wichtigen Leistungsträger in der Region annähern können?

Ich hatte früher bereits als Präsident der Region Sarganserland-Walensee

viel mit Tourismusvertretern zu tun. Die Basis war also bereits vorhanden. In Quarten muss man sich bewusst sein, dass fast 50 Prozent der Wertschöpfung direkt und indirekt vom Tourismus generiert werden. Deshalb ist es ganz wichtig, dass die Behörden mit diesen Organisationen und den Leistungsträgern eng zusammenarbeiten. Das heisst nicht, dass die Tourismusverantwortlichen machen können, was sie wollen und man ihnen jeden Wunsch erfüllen kann. Aber es ist entscheidend, dass man miteinander spricht und insgesamt eine positive Entwicklung sicherstellt. Das ist für Quarten von zentralster Bedeutung.

Quarten vermittelt für Aussenstehende, sieht man einmal von den Wahlen im letzten Jahr ab, eher einen «braven», vielleicht auch etwas langweiligen Eindruck. Nicht, dass es keine wichtigen Projekte gäbe und wunderschön ist die Gemeinde in jedem Fall. Aber kontroverse Dauerbrenner sind keine auszumachen...

Mit dem Flumserberg und der enormen Entwicklung dort haben wir mit Sicherheit einen solchen «Brenner». Die Leute bringen das wegen des Namens möglicherweise eher mit Flums in Verbindung, aber der grösste Teil des Gebietes liegt auf Quartner Boden. Ansonsten mag die Einschätzung einen wahren Kern haben. Allerdings sehe ich es auch nicht als Nachteil, wenn eine Gemeinde keine krass spaltenden Themen bewältigen muss.

Gemeindepräsidenten persönlich stehen allerdings in jeder Gemeinde im Fokus. Und der Druck der Bevölkerung nimmt ständig zu, der Ton wird rauer. Wie gehen Sie persönlich mit Kritik um?

Der Beruf des Gemeindepräsidenten ist in den 20 Jahren, in denen ich ihn ausübe, aufwendiger geworden. Das ist unbestritten. Die Medien sind aggressiver geworden, die Bevölkerung äussert Kritik. Was auch gut und wichtig ist, aber manchmal werden dabei Grenzen überschritten. Und man hat auch mehr Rechtsmittelverfahren. Der Gemeinderat steht oft zwischen den Fronten. Ein einfaches Beispiel: A will bauen, B die Aussicht behalten und auf dem Rathaus muss entschieden werden. Da ist Konflikt programmiert. Nur, das gehört zu unserem Geschäft und ist eine Aufgabe, die wir wahrnehmen. Manchmal könnte das Verständnis für unsere Rolle aber etwas ausgeprägter sein.

«Manchmal könnte das Verständnis für die Rolle einer Gemeindebehörde in der Bevölkerung doch etwas ausgeprägter sein.»

Abschliessend: Sie verwenden immer wieder einmal den Begriff Gemeindeammann. Sie sind jetzt Gemeindepräsident...

Erich Zoller (lacht): Als Kind war mein Nachbar der Gemeindeammann. Wir haben ihn mit «Grüezi Herr Gemeindeammann» und seine Frau mit «Grüezi Frau Gemeindeammann» angesprochen. Das fand ich wirklich beeindruckend, und damals habe ich bereits daran gedacht, selber gerne einmal Gemeindeammann werden zu wollen. Und in Weesen damals war ich noch zwei Jahre der Gemeindeammann, bevor der Begriff geändert wurde. Ich weiss also schon, dass es Präsident heisst, aber der Ammann ist halt (zu) fest in mir verankert...